

Sie heissen Jenische, Sinti:zze, Rom:nja

Man muss Gruppen von Menschen so nennen, wie sie selber heissen wollen. In diesem Lehrmittel geht es um «Jenische», «Rom:nja», «Sinti:zze». Mit dem richtigen Namen angesprochen zu werden, bedeutet für die Menschen Anerkennung. Er gibt ihnen die Würde, die sie haben wollen, und er schützt sie vor abschätzigen Fremdbezeichnungen. Ausdrücke wie «Fahrende» oder abschätzige Sammelbegriffe wie «Zigeuner» sind keine korrekten Ausdrücke für die Bevölkerungsgruppen. Sie werden in diesem Lehrmittel bewusst nur gezielt im Zusammenhang mit der Beschreibung von Diskriminierungen verwendet und in Anführungszeichen gesetzt. Sie sollen auch im Alltag nicht gebraucht werden, zumal sie von den betroffenen Bevölkerungsgruppen meist abgelehnt werden.

Selbstbezeichnungen statt Fremdbezeichnungen

Deshalb wird in diesem Lehrmittel die Selbstbezeichnung der Gruppen verwendet: Jenische, Sinti:zze, Rom:nja. (Im französischen Sprachgebiet gibt es für Sinti:zze die Bezeichnung Manouches.) Je nach Bedarf wird von diesen Jenischen, Sinti:zze, Rom:nja gesagt, dass sie «auf der Reise» sind; es kann auch von «fahrenden Rom:nja-, Sinti:zze-, jenischen Familien» die Rede sein. Aber von «Fahrenden» allein zu sprechen, ist eine Missachtung ihres Namens, zumal man nicht das ganze Jahr oder das ganze Leben reist, sondern in den Sommermonaten, meist unterwegs zur Arbeit und zu Kundschaft. Die Bevölkerung, die nicht zu Jenischen, Rom:nja oder Sinti:zze zählt, wird in diesem Lehrmittel «Mehrheitsgesellschaft» genannt oder «Angehörige der Mehrheitsgesellschaft».

Die Namensformen

Jenischer = männlich, Einzahl

Jenische = weiblich, Einzahl

Jenische = männlich und weiblich, Mehrzahl

Schweizerdeutsch sprechen viele das Wort so aus: «Jänische».

Rom = männlich, Einzahl

Romni = weiblich, Einzahl

Roma = männlich und weiblich, Mehrzahl

Rom:nja = inklusiv

Romanes (auch Romani) = Bezeichnung der Roma-Sprache

Sinto = männlich, Einzahl

Sintezza (auch Sintiza) = weiblich, Einzahl

Sinti = männlich und weiblich, Mehrzahl

Sinti:zze = inklusiv

Sintikes (auch Sintitikes) = Bezeichnung des Romanes der Sinti

Das abwertende Wort «Zigeuner»

Das Wort ist eine abwertende Fremdbezeichnung für beliebige Angehörige der Rom:nja, Sinti:zze oder Jenischen. Es wurde schon im 15. Jahrhundert von den Vertretern der Alten Orte, der sogenannten Tagsatzung, in negativer Bedeutung gebraucht; so heisst es im frühesten bekannten Dokument, das diese Menschen erwähnt, dem Beschlussprotokoll der Tagsatzung von 1471 in Luzern, dass man «die Zeginer fürderhin in der Eidgenossenschaft weder hausen noch herbergen soll». Die Wortherkunft ist nicht eindeutig geklärt; eine Theorie führt das Wort auf eine lateinische Überlieferung zurück, wonach sich die Leute angeblich «Sechanos» nannten (Hermann-Körner-Chronik 1417).

Über die Jahrhunderte hinweg ist der abwertende Gehalt im Wort und in seiner Verwendung geblieben. Heute wird das Wort gemieden, es wird dafür oft nur von «Zi» gesprochen.

Jenische

Eine europäische Bevölkerungsgruppe, die sich zunehmend vernetzt
Jenische ist der Name einer vor allem in Westeuropa lebenden Bevölkerung. Ihre Entstehung ist nicht genau bekannt, reicht aber auf dem Kontinent Jahrhunderte zurück. In der Schweiz gibt es 30 000 bis 40 000 Jenische, in Europa schätzungsweise eine halbe Million. Jenische Familien sind über Staatsgrenzen hinweg miteinander verwandt. Jenische üben traditionell Berufe als Händlerinnen und Händler sowie Handwerkerinnen und Handwerker aus. Jenische werden oft als «Fremde» angesehen; der Ausdruck «Fahrende» unterstützt diese Distanznahme. In Europa sind die Jenischen grundsätzlich Bürger:innen des Landes, in dem sie leben. Schweizer Jenische sind in einer Gemeinde angemeldet und zahlen dort Steuern.

Teilweise reisende Lebensweise

Ein kleiner Teil der Jenischen ist zumindest zeitweise im Leben vor allem in den Sommermonaten im Wohnwagen unterwegs und besucht seine Kundschaft. Der Wohnwagen gilt aber auch für die Mehrheit der sesshaften Jenischen als wichtig, weil er nicht nur an das Unterwegsein im Wohnwagen erinnert, sondern auch für die Reise des Lebens von der Geburt bis zum Tod steht.

In der Schweiz anerkannt als nationale Minderheit

In der Schweiz sind die Jenischen zusammen mit den Sinti:zze als nationale Minderheit anerkannt. Das heißt, sie haben ein Recht auf eine eigene Kultur und auf ihre eigene Lebensweise. Anerkennung bedeutet für die Menschen in erster Linie sich respektiert fühlen, oft nach langer Zeit der ungerechten Behandlung. Der Bund unterstützt jenische Kulturprojekte. Die Kantone sind verpflichtet, die Schaffung von Plätzen für gewerblich reisende Familien in ihre Raumplanung aufzunehmen.

Sinti:zze

Sinti:zze sind die kleinste und am wenigsten bekannte Minderheit. Sie zählen wenige tausend Menschen. In der Westschweiz bezeichnen sie sich auch als «Manouches» (ausgesprochen: Manusch, mit Betonung auf der zweiten Silbe). Ein Mann der Sinti:zze wird «Sinto» genannt, eine Frau «Sintezza» oder «Sintiza». Viele Sinti:zze-Familien leben seit Generationen in der Schweiz. Die meisten pflegen die reisende Lebensweise. Im Winter sind sie meist auf einem Standplatz, im Sommer sind sie im Wohnwagen unterwegs. Es gibt Freundschaften und Ehen mit Jenischen. Besonders ausgeprägt bei der Kultur der Sinti:zze ist die Pflege des Familienlebens, weil der familiäre Zusammenhalt für eine kleine Minderheit der wichtigste Schutz ist.

Eine selbständige Minderheiten-Volksgruppe

Sinti:zze sind in ganz Europa verbreitet. Manche sagen darum, dass die Sinti:zze eine Gruppe der Rom:nja darstellen würden. Viele Sinti:zze sind damit nicht einverstanden und bestehen darauf, dass sie als Sinti:zze eine selbständige Minderheiten-Volksgruppe seien.

Die Sinti:zze sprechen eine Sprache, die mit dem Romanes (siehe den Abschnitt «Rom:nja» folgende Seite) verwandt ist. Manche Sinti:zze nennen diese Sprache «Sintikes». «Guten Tag» heisst zum Beispiel «Latscho Diwes». Das Wort «Manusch» bedeutet bei den Sinti:zze wie den Rom:nja «Mensch». In der Schweiz sind die Sinti:zze zusammen mit den Jenischen als nationale Minderheit anerkannt.

Rom:nja

Rom:nja ist der Oberbegriff für eine ganze Anzahl Volksgruppen in Europa. In Romanes, der Sprache der Rom:nja, bedeutet «Rom» Mann und «Romni» Frau. Rom:nja stellen Europas grösste selbständige Bevölkerungsgruppe (oder «ethnische Minderheit») dar.

Eingewandert vor Jahrhunderten

Die Geschichte der Rom:nja in Europa beginnt im Süden Europas. Man nimmt an, dass Rom:nja vor dem 14. Jahrhundert im heutigen Griechenland gelebt haben. Von dort haben sie sich in ganz Europa niedergelassen. In Westeuropa sind Rom:nja-Gruppen seit mindestens 600 Jahren beheimatet. Um 1418 ist die Ankunft der ersten Rom:nja-Gruppe in Zürich dokumentiert. Die Regierungen fassten bald Beschlüsse zu deren Ausweisung. Rom:nja-Familien, die in die Schweiz kamen, wurden jahrhundertelang vertrieben. Es gab in der Schweiz bis ins 20. Jahrhundert hinein Verbote. So durften etwa sogenannte «Zigeuner» nicht mit der Eisenbahn transportiert werden, und bis 1972 galt eine sogenannte «Zigeuner-Einreisesperre», welche Sinti:zze und Rom:nja die Einreise in die Schweiz verbot.

Verbreitung

Es gibt je nach Schätzungen acht bis zwölf Millionen Rom:nja in Europa. In keinem Land stellen sie die Mehrheit der Bevölkerung dar. Aber zusammen bilden sie die grösste Minderheit in Europa. Wobei sie sich nach Besonderheiten in der Sprache, der Traditionen, der Religion, der Berufe unterscheiden und sich in vielfältige Gruppen unterteilen. Die «Kalderasch» waren ursprünglich Kupferschmiede; die «Lovara» waren Pferdehändler. Man zählt heute in Europa rund 50 verschiedene Gruppen von Rom:nja. In der Schweiz wird die Zahl der Rom:nja heute auf 50 000 bis 80 000 Menschen geschätzt. Sie sind gut integriert und in allen Berufssparten vertreten.

Sesshaftigkeit

Die Vorstellung, dass Rom:nja heimatlos in Europa umherziehen würden, ist ein Klischee der Mehrheitsbevölkerung. Nur gerade ein Prozent aller Rom:nja reist zeitweise im Wohnwagen von Ort zu Ort, um den Beruf auszuüben. Von Frühling bis Herbst bereisen fahrende Rom:nja-Gruppen aus dem Ausland die Schweiz. Es sind schätzungsweise ein paar hundert Wohnwagen jedes Jahr. Die meisten Familien kommen in die Schweiz, um einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Hier haben sie meist auch einen fixen Kundenstamm aufgebaut. Einzelne Familien kommen auch, um hier Familienfeste zu feiern. Die Schweiz ist wegen der zentralen Lage in Europa geeignet dafür.

Kultur und Soziales

Eine «Familie» umfasst bei vielen Rom:nja nicht nur Grosseltern, Eltern, Kinder und Enkel. Zur Familie gehört die ganze Verwandtschaft mit Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen. In der Grossfamilie werden Traditionen weitergegeben und Feste gepflegt. Viele Rom:nja-Gruppen vom Balkan feiern «Durdevdan» am 6. Mai, einen Feiertag zu Ehren des Heiligen Georg.

Verfolgung

Seit Rom:nja in Westeuropa leben, werden sie ausgesetzt und verfolgt. Sie mussten oft in Nischenberufen tätig werden und betätigten sich als Kupferschmiede, im Recycling-Gewerbe oder auf Jahrmärkten. Die oft dunklere Hautfarbe, die fremde Sprache, ihre familienbezogene Lebensweise haben vor allem in älteren Zeiten viel Aufmerksamkeit erregt. So kam es im Mittelalter zu Anschuldigungen, sie würden Hexerei betreiben, von Diebstahl leben oder Krankheiten verbreiten. Die Obrigkeit reagierte mit Verbotsmaßnahmen gegenüber diesen Menschen, mit Ausweisung und im Wiederholungsfall auch mit Gefängnis oder gar Tötung. Auch die Schweiz versuchte bis 1972, die Rom:nja möglichst fernzuhalten.

Anerkennung

Heute sind die Rom:nja in Deutschland und anderen europäischen Ländern eine anerkannte nationale Minderheit. In Österreich sind die Sinti:zze und die sogenannten Burgenland-Rom:nja anerkannt, weil sie in diesem Bundesland Österreichs besonders lange — seit dem 16. Jahrhundert — ununterbrochen ansässig sind. In der Schweiz haben Rom:nja-Vertreter:innen 2015 ein erstes Mal ein Gesuch um Anerkennung gestellt. Das Anerkennungsbegehren ist offen.

Auch die Anerkennung der Sprache der Rom:nja — Romanes — wird in der Schweiz derzeit diskutiert. Eine Anerkennung würde bedeuten, dass die Sprache durch den Staat geschützt und gefördert werden muss, etwa durch die Unterstützung von Sprachkursen oder die Mitfinanzierung kultureller Projekte wie Theater, Musik, Bücher, Radiosendungen.

Die Sprachen der Rom:nja, Sinti:zze und der Jenischen

Sprache ist ein wichtiges Identitätsmerkmal für die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe. Auch wenn viele Angehörige diese Sprache nicht mehr sprechen. Manche, die sich zugehörig fühlen, möchten wieder Sprachkenntnisse erwerben. Das ist nicht so einfach bei mündlich überlieferten Sprachen wie dem Jenischen oder auch dem Romanes.

Jenisch

Jenische haben eine eigene Sprache, die sie unter sich benützen, das Jenische. Es ist eines ihrer wichtigen Kulturgüter, auf das sie besonders stolz sind. Die Sprache enthält viele Wörter aus dem Deutschen, die aber oft eine neue Bedeutung erhalten: Augen sind «Schiinlig» (von Schein), der Igel ist ein «Stacherlig» (von Stacheln), und arbeiten heisst «schinagle» — was auch ins Schweizerdeutsche eingeflossen ist. Die Beispiele stammen aus publizierten Gedichten eines Jenischen, von Romed Mungenast.

Die Jenischen sind stolz auf ihre eigene Sprache, die einen wesentlichen Teil ihrer Kultur ausmacht. Sprachwissenschaftler:innen bezeichnen das Jenische als eine Sondersprache der deutschen Sprache, was viele Jenische als abwertend empfinden. Jenisch ist bis heute eine Sprache, die fast nur mündlich existiert. Von Jenischen selbst in jenischer Sprache geschriebene Texte gibt es erst seit etwa 100 Jahren. Wie viele Jenische ihre Sprache heute noch im Alltag gebrauchen, ist nicht bekannt.

Regionale Dialekte des Jenischen in Österreich, in der Schweiz, in Deutschland, den Benelux-Staaten und Frankreich lassen auf unterschiedlich enge Kontakte zwischen Jenischen, jüdischen Menschen und Rom:nja schliessen, da sie in jeweils unterschiedlichem Umfang Wortwurzeln aus dem Jiddischen und dem Romanes enthalten. Es gibt Wortentlehnungen aus dem Französischen und dem Italienischen.

Die Schweiz hat diejenische Sprache 1997 geschützt und bezeichnet diese als «territorial nicht gebundene» Minderheitensprache. Viele Jenische betrachten ihre Sprache als geheimen Familienschatz, der die andern nichts angehe. Doch es gibt Wörter, die heute öffentlich bekannt sind.

Die folgenden Sätze stammen aus Wikipedia:

| | |
|------------------------|--|
| Jenisch: | Mir isch de Laschischmadori muli tschant. |
| Wörtliche Übersetzung: | Mir ist die Kaffee-Maschine kaputt gegangen. |
| Fließendes Deutsch: | Mir ist die Kaffeemaschine ausgestiegen. |
| Jenisch: | Selber linstne ne zgwant zmenga. |
| Wörtliche Übersetzung: | Selber schaute ihn ganz zu machen. |
| Fließendes Deutsch: | Ich versuchte, sie selbst zu reparieren. |

Stichwort «Jenische Sprache», abgerufen am 10. April 2020

Romanes oder Romani

«Wir haben kein eigenes Land auf dieser Erde, keinen eigenen Staat, keine eigene Regierung. Wir haben nichts als unsere Kultur und unsere Sprache, die uns zusammenhält, auf die wir uns berufen und mit der wir uns auch abgrenzen können. Unsere Sprache ist das einzige Terrain, auf dem wir uns frei und ungehindert, unbeobachtet und diskret bewegen können. Sie ist unser Rückzugsgebiet, unser über die Jahrhunderte gehüteter Schatz.» Dotschy Reinhardt

Romanes oder Romani ist die Sprache der Rom:nja. Sie ist mit dem alt-indischen Sanskrit und andern Sprachen verwandt. Sprachanalysen zeigen, dass die Vorfahren der Sinti:zze und Rom:nja vor 1300 den Nordwesten Indiens aus unterschiedlichen Gründen verlassen haben und sich auf ihren Wanderungen längere Zeit in Persien, Armenien und im Byzantinischen Reich aufgehalten haben.

Im Romanes gibt es unzählige Dialekte und Sprachunterschiede je nach Region und Menschengruppe. Solange eine Sprache vor allem mündlich benutzt wird und keine Standardschriftsprache geschaffen ist, bleibt das so. Vielleicht ähnlich wie im Schweizerdeutschen. Es gibt kein durchschnittliches Schweizerdeutsch, sondern Unterschiede je nach Kanton, Tal oder Dorf.

Die Dialekte sind so unterschiedlich, dass sich die verschiedenen Gruppen zum Teil nur schwer über die gemeinsame Sprache verstständigen können. Darin wird die Vielfalt der Sinti:zze und Rom:nja sichtbar. Doch alle Dialekte haben eine gemeinsame Grammatik. So stiftet Romanes Gemeinsamkeit, Identität. Die Sprache wird zum gemeinsamen Raum, wo die Heimat fehlt.

Romanes wurde mündlich überliefert. Lieder spielen eine wichtige Rolle. Schriftliche Zeugnisse gibt es erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts. In Westeuropa wurde Romanes nur in den eigenen Familien gesprochen. Die Gründe für die Geheimhaltung der Sprache liegen in den negativen Erfahrungen mit der Mehrheitsgesellschaft. Doch lange nicht alle Rom:nja und Sinti:zze sprechen heute noch ihre Muttersprache. Viele Familien haben aus Scham die Sprache nicht mehr den nächsten Generationen weitergegeben.

Einige Wörter aus dem Romanes

Romanes ist eine Sprache, die weitgehend mündlich von Generation zu Generation weitergegeben wird. Wie jede lebendige Sprache ist sie ständigen Veränderungen unterworfen. Die hier gezeigten Beispiele gehen vom Dialekt der Rom:nja-Gruppe der Lovara aus, der heute noch so gesprochen wird. Dies auch von Rom:nja-Familien in der Schweiz. In der Regel können sich die verschiedenen Gruppen untereinander verstehen, wenn sie wollen. Die Sprache selber kann teilweise an speziellen Universitäten (z. B. in Paris oder Prag) gelernt werden. Doch es gibt Gruppen wie die Sinti:zze, die sich dagegen wehren, dass ihre Sprache Romanes bzw. Sintikes Aussenstehenden beigebracht wird. Dies hat in erster Linie damit zu tun, dass sie vor möglichen Diskriminierungen und Verfolgungen schützen soll.

Wortherkunft aus Indien

| | |
|--------|-------|
| Auge | yakh |
| Nase | naak |
| Ohr | kaan |
| machen | kerel |
| essen | chal |
| gehen | dzal |

Wortherkunft aus Persien

Sitz! Besch!

Wortherkunft aus Armenien

Kerze memeli/momeli

Wortherkunft aus Griechenland

Strasse drom
Knochen kokalo

Satzbeispiele

Ich glaube an dich!
Sitz neben mir ab.
Hey Junge, was läuft?
Schwester, was machen wir morgen?
Gehen wir irgendwo essen?
Verstehe das nicht!
Nichts über uns ohne uns.

Me patschav anda tuke!
Besch pascha mande.
Hey tschawo, so si?
Phen, so keresa tehara?
Dzhas te chas varekaj?
Me tschi chacsharav kado!
Kandschi amendar, bi amengo.

Eine Forderung seit Jahrzehnten: Mehr Halteplätze

Verschiedene Gemeinden und Kantone stellen den reisenden Familien von Jenischen, Sinti:zze und Rom:nja Halteplätze zur Verfügung. Dies für den Kurzhalt von wenigen Wochen (= Durchgangsplätze) sowie für den Aufenthalt über den Winter (= Standplätze). Es gibt auch die Möglichkeit, private Abmachungen mit Landbesitzern zu treffen (= Spontanhalt oder Privathalt). Für den Aufenthalt auf Stand- und Durchgangsplätzen zahlen die Benutzerinnen und Benutzer eine Miete, sie zahlen auch für Strom, Wasser und Kehricht. Sie leben also nicht gratis auf den Plätzen.

In der Schweiz ist die Zahl von offiziellen Plätzen in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr gesunken; sie ist seit einigen Jahren ungefähr gleich niedrig geblieben. Praktisch ganz verschwunden sind die nicht offiziellen, «wilden» Haltemöglichkeiten an Waldrändern, Seeufern, auf Wiesen. Es gibt heute zwei Dutzend funktionsfähige Durchgangsplätze für gewerblich reisende Schweizer Familien. Gebraucht würden rund 50 weitere Durchgangsplätze für die ca. 3000 Schweizer Jenischen und Sinti:zze, die im Sommer auf die Reise gehen. Es gibt ein gutes Dutzend Standplätze, gebraucht würden weitere 20 bis 30 davon. Es gibt ein halbes Dutzend einigermassen funktionsfähige Plätze für die Wohnwagengruppen von reisenden Familien aus dem Ausland (= Transitplätze), es fehlen rund 10 Transitplätze. Es bestehen also insgesamt gut 40 Plätze, und es fehlen an die 100 Plätze, um die Zahl der reisenden Familien aufzunehmen. Offen ist, wie viele Jenische, Sinti:zze und Rom:nja ihre Kultur wirklich leben würden, wenn sie dies tun könnten.

Quellen: Standbericht 2021 der Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende;
siehe Homepage: www.stiftung-fahrende.ch/de



Foto: Raphael Moser / relational.ch

So sieht einer der Standplätze aus, auf denen Sinti:zze und Jenische vor allem im Winter leben. Hier der Platz Bern-Buech.



Kurzhalt von gewerblich reisenden Familien auf dem gemischten Platz Rania bei Zillis.



In einem andern Teil des Platzes stehen feste Chalets.

Fotos: Bildarchiv Radgenossenschaft

Wenn es um die Schaffung von Plätzen geht — Durchgangsplätzen, Standplätzen und Möglichkeiten für den Privathalt —, gibt es fast immer Widerstand in den Gemeinden, Ängste in der Bevölkerung und Ablehnung durch Behörden. Meist heisst es: zu viel Lärm, zu viel Schmutz, zu viel Verkehr. Manchmal wird auch gesagt, dass es nicht Sache des Staates sei, einer Minderheit Plätze zur Verfügung zu stellen. Aber der Staat muss auch für Menschen der Mehrheitsgesellschaft, die in Wohnungen leben, Wasserleitungen, Stromleitungen und Strassen bauen. Weil Familien von Jenischen, Sinti:zze und Rom:nja eine andere Lebensweise haben, sieht hier auch die Aufgabe des Staates anders aus: Er muss vor allem schauen, wo diese halten können, wenn sie im Sommer auf der Reise sind. Die Wohnwagen kaufen die fahrenden Familien selber, der Staat — meist eine Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Kanton — stellt nur das Land zur Verfügung, auf dem sie gegen Bezahlung der Gebühren halten können.

Gegen Rassismus einstehen

Achtung vor rassistischen Stereotypen!

Rassismus gegen Jenische, Sinti:zze und Rom:nja ist leider verbreitet. Sie werden oft nicht als Menschen und Familien in der Nachbarschaft wahrgenommen, sondern als Fremde, die eigentlich nicht dazugehören. Aber in einer vielfältigen modernen Gesellschaft gehören alle dazu, die hier leben.

Rassismus trifft nicht nur Menschen, die auf der Reise im Wohnwagen ihrem Gewerbe nachgehen. Er trifft Angehörige von Jenischen, Sinti:zze und Rom:nja, weil mit der Zugehörigkeit zu diesen Bevölkerungsgruppen abwertende Assoziationen verbunden werden. Darum haben ja die Angehörigen dieser Volksgruppen auch in der Schweiz oft Angst davor, sich zu outen, wie einige Porträts in diesem Lehrmittel zeigen.

Ein Fallbeispiel:

Neben der Autobahn im Gebiet der Gemeinde Wileroltigen (BE) wollte der Kanton Bern 2020 einen Halteplatz für Wohnwagen von durchreisenden Rom:nja schaffen. Gegner wollten das verhindern. Unter anderem mit einem Plakat, das von «Zigeunern» redete und diese mit «Dreck» in Verbindung brachte.

Schmutz ist aber keine besondere Eigenschaft von Jenischen, Sinti:zze und Rom:nja, wie jeder Festplatz von Angehörigen der Gesamtgesellschaft am Morgen danach beim Aufräumen zeigt. Die Schmutzbilder sind oft von den Medien aufgeblasene Einzelfälle; über Aufenthalte reisender Familien ohne Probleme wird nicht berichtet. Jenische, Sinti:zze und Rom:nja haben im Gegenteil traditionell ein hohes Hygiene- und Sauberkeitsbewusstsein, welches sie nebenbei auch in allenfalls engen Wohn- und Lebensverhältnissen vor Krankheiten schützt.

Nach einer heissen Auseinandersetzung wurde der Platz für reisende Rom:nja in der Volksabstimmung (Februar 2020) von der Stimmbevölkerung des Kantons Bern angenommen.

Es geht beim Rassismus gegen Jenische, Sinti:zze und Rom:nja nicht um eine Lebensweise, sondern um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bevölkerungsgruppe. Auch nichtreisende Rom:nja erleben Diskriminierungen, wie die Porträts in diesem Lehrmittel zeigen. Dies ist noch stärker ausgeprägt in Osteuropa, wo es besonders viele Rom:nja-Angehörige und besonders wenige mit reisender Erwerbsweise gibt.

Verfolgungen im ganzen 20. Jahrhundert

Als man den Eltern die Kinder wegnahm Die Aktion «Kinder der Landstrasse»

Was von 1926 bis 1972 geschah, ist tief im Gedächtnis der Jenischen der Schweiz eingegraben. Es war ein Verbrechen. Erzieher:innen, Vormundschaftsbehörden bis hinauf zu hohen Vertretern im Staat sahen im Umherziehen von Jenischen und von Angehörigen anderer Volksgruppen ein schweres Übel. Sie nannten das «Vagantentum». Das Wort kommt von «Vagant», was frei übersetzt herumziehender Nichtsnutz heisst. Diese Lebensweise und diese Art, Geld zu verdienen, wollten sie mit Gewalt beenden. Und so fassten sie den Plan, die Familien von Jenischen und Sinti:zze, die so lebten, auseinanderzureissen und ihnen die Kinder wegzunehmen. Die Kinder sollten weg von der Welt der Eltern, sie sollten das Umherziehen und die Berufe der Eltern erst gar nicht erlernen und als normal empfinden.

Federführend bei den Kindswegnahmen war die Organisation «Pro Juventute», was eigentlich «Für die Jugend» heisst. Ein oder zwei Personen der Pro Juventute, der Vormundschaftsbehörde oder der Polizei klopften beim Wohnwagen oder beim Häuschen einer Familie an und nahmen die Kinder einfach mit, wenn sie sie erwischten. Auch wenn die Eltern sich wehrten, ihre Kinder manchmal mit Händen und Füßen verteidigten und sie später bei den Behörden zurückforderten, blieb dies meist ohne Erfolg. Manchmal beschlossen die Vormundschaftsbehörden, auch die Mutter oder den Vater zu «versorgen». Das bedeutete, dass sie in eine psychiatrische Klinik oder eine Arbeitsanstalt zur Zwangsarbeit eingewiesen wurden.

Von 1926 bis 1972 nahm die Pro Juventute rund 600 Kinder ihren Familien weg. Ihre Idee war zuerst, die Kinder in Pflegefamilien unterzubringen. Doch konnten nicht genügend Pflegefamilien gefunden werden. So versorgten die Behörden rund 500 der Pro-Juventute-Kinder in Erziehungsanstalten, Kinderheimen, psychiatrischen Kliniken oder Strafanstalten. Dort wurden die Kinder gezwungen, schwer zu arbeiten. Viele wurden geschlagen, viele missbraucht. Vielen Kindern fehlten die Zuneigung und Geborgenheit ihrer Eltern. Viele, die das erlebt haben, sagen heute: «Eine glückliche Kindheit kannten wir nicht.»

Die Mitwirkenden begründeten die Kindswegnahmen damit, dass die Kinder nicht in ordentlichen Verhältnissen aufwachsen würden. Und dass die Eltern eine schlechte Lebensweise vererben würden. So beschrieben sie die Kinder als verwahrlost, auch wenn sie es meist nicht waren. Sie bezeichneten die Eltern als schlechte Eltern, auch wenn diese sich grosse Mühe gaben. Aber oft waren die Menschen eben arm, waren fürs Hausieren viel unterwegs und weg von ihren Familien. Gleich wie viele andere Menschen in allen Schichten tranken auch manche Jenische oft zu viel Alkohol. Tatsächlich richtete sich die Aktion «Kinder der Landstrasse» gezielt gegen die ganze Kultur der Jenischen und der Sinti:zze in der Schweiz.

Die treibende Kraft der Kindswegnahmen auf dem Zentralsekretariat der Pro Juventute war Alfred Siegfried (1890–1972). Er war der Gründer des sogenannten «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse» und leitete es lange. Das «Hilfswerk» der Stiftung Pro Juventute wurde von der Schweizerischen Eidgenossenschaft offiziell unterstützt.

Im April 1972 veröffentlichte ein Journalist in der Zeitschrift «Schweizerischer Beobachter» einen Artikel mit dem Titel «Fahrende Mütter klagen an». In diesem und weiteren Artikeln deckte er die Machenschaften der Aktion «Kinder der Landstrasse» auf, was in der Bevölkerung viel Mitleid mit den betroffenen Familien und Kindern und grosse Empörung hervorrief. Die Kritik führte ein Jahr später zur Auflösung des «Hilfswerks für die Kinder der Landstrasse».

Am 3. Juli 1986 entschuldigte sich der schweizerische Bundespräsident Alphons Egli vor dem Parlament für diese rund 600 Kindswegnahmen.

Weitere Kinder wurden weggenommen durch Gemeindebehörden und andere soziale Organisationen. Beispielsweise durch ein sogenanntes «Seraphisches Liebeswerk».

Eine Gesamtzahl, wie viele Kinder von den Eltern wegkamen, ist nicht bekannt.

Rom:nja, Sinti:zze und Jenische im Holocaust

Rassistische Ideen über höherwertige und minderwertige Menschen führten dazu, dass die Nationalsozialisten ganze Bevölkerungsgruppen vernichten wollten. Dazu organisierten sie den Holocaust. In Deutschland und verbündeten Ländern ermordeten sie neben Jüd:innen auch Rom:nja, Sinti:zze und Jenische. Oder sie deportierten diese Menschen in Konzentrationslager, wo sie Zwangsarbeit verrichten mussten.

Mindestens 500 000 Rom:nja und Sinti:zze und eine unbekannte Zahl von Jenischen fielen dem Holocaust zum Opfer. Am meisten Opfer hatten die Jüd:innen zu beklagen. Rom:nja und Sinti:zze waren die zweitgrösste Gruppe von Opfern.

Bekannte Konzentrationslager, in denen sie umkamen, sind Auschwitz-Birkenau, Dachau, Buchenau, aber auch Jasenovac in Kroatien.

Die Schweizer Behörden akzeptierten Rom:nja nicht als politische Flüchtlinge und wiesen sie an der Grenze ab.



Foto: Willi Wottreng

Beispiel eines sogenannten Stolpersteins, wie sie zur Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus gesetzt werden. Hier für den in Schaffhausen geborenen Jenischen Philippe Gidemann, wohnhaft gewesen in Neuf-Brisach im Elsass.

Der Himmler-Erlass

1938 gab der oberste Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler einen Erlass heraus, in dem er Massnahmen zur «Bekämpfung der Zigeunerplage» anordnete («Himmler-Erlass»). Es war ein entscheidender Schritt für die Erfassung, Deportation und Ermordung der sogenannten «Zigeuner» und der «nach Zigeunerart herumziehenden Personen».

Ausschnitt aus
dem Original-Dokument
«Himmler-Erlass».

Bekämpfung der Zigeunerplage

RdErl. d. RFSSuChdDtPol. im RMdI. vom 8.12.38

-S- Kr. 1 Nr. 557 VIII/38 - 2026 - 6 (RMBlV. S. 2105 f)

A. ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

I. Inländische Zigeuner

1. (1) Die bisher bei der Bekämpfung der Zigeunerplage gesammelten Erfahrungen und die durch die rassenbiologischen Forschungen gewonnenen Erkenntnisse lassen es angezeigt erscheinen, die Regelung der Zigeunerfrage aus dem Wesen der Rasse heraus in Angriff zu nehmen. Erfahrungsgemäß haben die Mischlinge den größten Anteil an der Kriminalität der Zigeuner. Andererseits hat es sich gezeigt, daß die Versuche, die Zigeuner seßhaft zu machen, gerade bei den rassenreinen Zigeunern infolge ihres starken Wandertriebes mißlungen sind. Es erweist sich deshalb als notwendig, bei der endgültigen Lösung der Zigeunerfrage die rassenreinen Zigeuner und die Mischlinge getrennt zu behandeln.

(2) Zur Erreichung dieses Ziels ist zunächst erforderlich, die Rassenzugehörigkeit der einzelnen im Deutschen Reich lebenden Zigeuner und der nach Zigeunerart umherziehenden Personen festzustellen.

(3) Ich ordne deshalb an, daß alle seßhaften und nicht seßhaften Zigeuner sowie alle nach Zigeunerart umherziehende Personen beim Reichskriminalpolizeiamt — Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens — zu erfassen sind.

(4) Die Polizeibehörden haben demgemäß alle Personen, die nach ihrem Aussehen, ihren Sitten und Gebräuchen als Zigeuner oder Zigeuner-Mischlinge angesehen werden, sowie alle nach Zigeunerart umherziehenden Personen über die zuständige Kriminalpolizeistelle und Kriminalpolizeileitstelle an das

Quelle: Der ganze Erlass ist im Internet publiziert, siehe etwa: [www.geschichte-bewusst-sein.de/](http://www.geschichte-bewusst-sein.de/wp-content/uploads/2017/02/SNG_014_RZ_Zusatz12-2017-02-23.pdf)

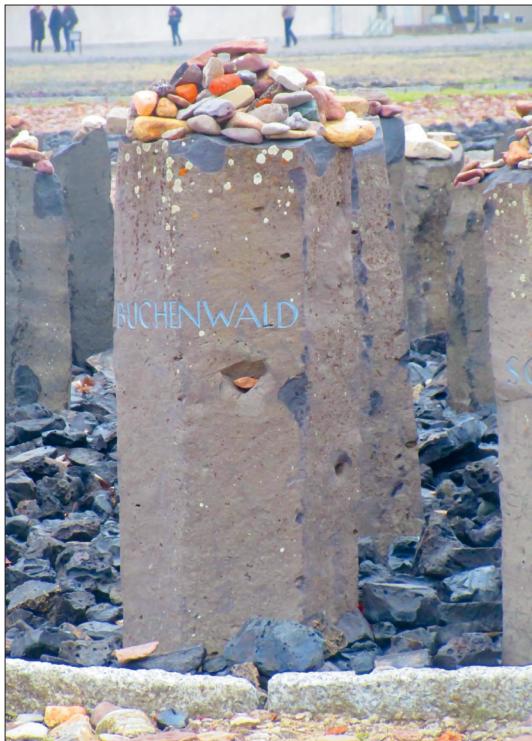
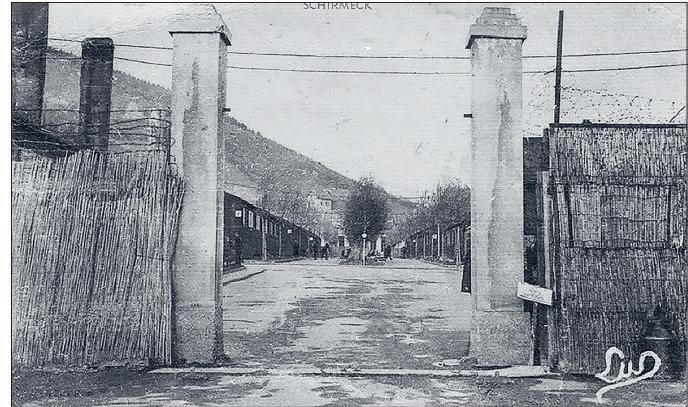


Foto: Willi Wottreng

Gedächtnisstätte für die Rom:nja und Sinti:zze, die Opfer des Nationalsozialismus wurden, im Lager Buchenwald bei Weimar.



Aufnahme von 1943, Wikipedia

Der Eingang des Lagers Schirmeck-Vorbrück im Elsass, in dem der Sinto Anton Reinhardt gefangen gehalten wurde.

Die Haltung der Schweizer Behörden

Die Schweizer Behörden akzeptierten Rom:nja und Sinti:zze nicht als politische Flüchtlinge und wiesen sie an der Grenze ab. Der siebzehnjährige Sinto Anton Reinhardt floh im August 1944 vor den Nazis und schwamm über den Rhein in die Schweiz. Anton Reinhardt gab in einer Einvernahme durch schweizerische Polizeibehörden zu Protokoll:

«Verschiedene Verwandte meiner Mutter wurden von den Deutschen in das Konzentrationslager Auschwitz bei Kattowitz, Oberschlesien, gesteckt. Das gleiche Schicksal sollte mir nun nach Aussagen der Kriminalpolizei und Gestapo in Waldshut anlässlich meiner dortigen Haft blühen.»

Dennoch wurde Anton Reinhardt von den Schweizer Behörden am 8. September 1944 ins Elsass abgeschoben; er fiel dort den Nationalsozialisten erneut in die Hände und wurde in das KZ Schirmeck-Vorbrück deportiert. Nach einer neuen Flucht wurde er in einem Wäldchen von deutschen Nazis erschossen.

Nach Thomas Huonker/Regula Ludi: Roma, Sinti und Jenische. Schweizerische Zigeunerpolitik zur Zeit des Nationalsozialismus. Veröffentlichungen der unabhängigen Expertenkommission UEK Nr. 23, Zürich 2001, Seiten 81–84.

Zum Schluss – lässige T-Shirts

Einflüsse der Minderheiten dringen auch in den Alltag und in die Jugendkultur der Mehrheitsgesellschaft ein. Die Bilder zeigen T-Shirts aus Giessen in Deutschland: Die Aufdrucke «Tschugge Tschabo» und «Latscho Tschabo» spiegeln Einflüsse aus der Sprache der Sinti:zze und Rom:nja. Sie bedeuten ungefähr «Toller Typ». Diese Sprechart wird «Giessener Manisch» genannt. Die T-Shirts des kultigen Giessener Labels «Ulai Stylez» wollten dem «Manischen» in der Mode eine Plattform bieten wollten.



T-Shirt für die Performance eines Rom:nja-Kunstkollektivs in der Schweiz.

Quelle: www.spreadshirt.de
Copyright: Ulai Stylez



Bildherkunft: «Jam Session art Collective»

Literaturliste

Überblick

Eidgenössische Kommission gegen Rassismus: Jenische, Sinti/Manouches und Roma. Themendossier. Bern 2021.
Online unter www.ekr.admin.ch/pdf/Themen-dossier_D_Online.pdf

Eine kurzgefasste Darstellung der Gemeinschaften mit Begriffserläuterungen, Charakterisierungen, Einordnung, und weiterführenden Links. Auch als französische und italienische Version abrufbar.

Literatur und Hinweise zum Thema Jenische sowie zur Aktion «Kinder der Landstrasse»

Bücher, Publikationen

Robert Domes: Nebel im August. Die Lebensgeschichte des Ernst Lossa. Taschenbuch cbt Verlag, 2008.
Lebensgeschichte eines jenischen Jungen, der im Euthanasieprogramm der Nazis ermordet wurde.

Sara Galle/Thomas Meier: Von Menschen und Akten. Die Aktion «Kinder der Landstrasse» der Stiftung Pro Juventute. Chronos Verlag, Zürich 2009.
Eine Darstellung der Kindswegnahmen aufgrund der Akten, die eine entscheidende Rolle spielten bei der systematischen Stigmatisierung und Diskriminierung der Betroffenen. Mit einzelnen Aktenbiographien.

Thomas Huonker: Fahrendes Volk – verfolgt und verfemt. Jenische Lebensläufe. Hg. Radgenossenschaft der Landstrasse. 1. Auflage 1987.
Als PDF gratis online abrufbar auf der Seite thata.ch
Jenische Opfer sprechen. Eine frühe Darstellung von Jenischen im Zusammenhang mit ihrer Verfolgungsgeschichte, erarbeitet aufgrund von Interviews.

Walter Leimgruber/Thomas Meier/Roger Sablonier: «Das Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse».
Schweizerisches Bundesarchiv, Bern 1998.
Online abrufbar unter www.landesgeschichte.ch/wp-content/uploads/1998_kdl.pdf
Walter Leimgruber/Thomas Meier/Roger Sablonier:

Kinder zwischen Rädern. Kurzfassung des Forschungsberichtes «Das Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse». Herausgegeben im Auftrag des Bundesamts für Kultur, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich 2001. Die Historiker zeigen die Entstehungsgeschichte und den Charakter des «Hilfswerks», wobei insbesondere die Rolle des Bundes und der Pro Juventute beleuchtet wird.

Mariella Mehr: Kinder der Landstrasse. Ein Hilfswerk, ein Theater und die Folgen. Zytglogge-Verlag, Bern 1987.
Mariella Mehr, selber eine der Familie entfremdete Jenische, hat auf der dokumentarischen Grundlage ihrer eigenen Akte das Theaterstück «Akte M. Xenos HI. 1947 – Akte C. Xenos ill. * 1966» verfasst, das im Zentrum dieser Publikation steht.

Landtag von Baden-Württemberg (Hg.): Gedenkfeier des Landtags von Baden-Württemberg zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Landtag von Baden-Württemberg, Stuttgart 2014.
Denjenischen Opfern des Nationalsozialismus gewidmet, u. a. enthaltend Gedenkrede von Guido Wolf, Präsident des Landtags von Baden-Württemberg, Rede von Timo Adam Wagner, Vorsitzender des Bundesrats der Jenischen Deutschlands, Thomas Huonker, Historiker, Zürich.

Radgenossenschaft der Landstrasse: Jenische Kultur. Ein unbekannter Reichtum. Was sie ist, wie sie war, wie sie weiterlebt. 2. erweiterte Auflage, Zürich 2018.
Erhältlich bei der Radgenossenschaft, info@radgenossenschaft.ch, Fr. 10.– plus Porto
Eine Darstellung von Geschichte, Traditionen, Eigenheiten desjenischen Volkes. Eine Selbstsicht dieser Minderheit, in kurzgefasster Form mit vielen Bildern.

Tangram Nr. 30 (2012): Jenische, Sinti/Manouches und Roma in der Schweiz.
Online als PDF: www.ekr.admin.ch/pdf/Tangram_30.pdf
Gedruckte Gratisexemplare bestellbar bei www.ekr.admin.ch/publikationen/d108/1093.html
Berichte von Betroffenen in der Schweiz über ihre Erfahrungen mit Rassismus, mit den Medien und mit der Frage des eigenen Coming-out. Tangram ist die Zeitschrift der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR.

Belletristik (eine Auswahl)

Isabella Huser: Zigeuner. Roman.
Bilgerverlag, Zürich 2021.

Die Schriftstellerin hat Schicksale ihrer jenischen Vaterfamilie recherchiert, die als Musikantenfamilie bekannt wurde. Die Geschichte reicht zurück ins 19. Jahrhundert und die Zeit der Entstehung der heutigen Schweiz.

Mariella Mehr: Fröhlich verwildern.
Geschichten und Gedichte.
SJW-Heft Nr. 2610, Zürich 2019.
 Die Autorin, Angehörige der Jenischen und als Kind von der Mutter getrennt, schreibt über Heimkinder und Ausgestossene, die sich trotz widriger Umstände nicht unterkriegen lassen.

Mariella Mehr: Daskind — Brandzauber — Angeklagt. Romantrilogie.
Limmat Verlag, Zürich 2017. Die Erstausgaben erschienen 1995, 1998 bzw. 2002,
Nagel & Kimche, Zürich.
 In dieser Romantrilogie, einer Neuauflage von Mariella Mehrs zentralen Romanen, geht die jenische Mariella Mehr von ihren autobiografischen Erfahrungen aus; sie überschreitet diese und dringt vor zu systematischen Voraussetzungen von gesellschaftlicher Gewalt, die sie erzählerisch vorbehaltlos offenlegt.

Romedius Mungenast (Hg.): Jenische Reminiszenzen. Geschichte(n), Gedichte.
EYE-Verlag, Landeck 2003 (2. Auflage).
 Der jenische Pionier und Professor Romedius (Romed) Mungenast aus Österreich hat 2001 eine Art Lesebuch für die Schulen geschaffen, mit einer Mischung aus Geschichte, Geschichten und Gedichten, begleitet von historischen Bildern und Fotos.

Simone Schönnett: Im Moos. Roman.
Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra (Österreich) 2003.
 Jenische Familiengeschichte rund um die Figur des Mädchens Jana. Durch die Erforschung ihrer Herkunft zeigt Jana die Veränderung der Familienstruktur auf, vom älteren Patriarchen zur jüngeren Familienangehörigen, die sich dazu entschließen, die «geheime» jenische Sprache und die verborgenen Geschichten weiterzutragen.

Simone Schönnett: Andere Akkorde. Roman.
Verlag Johannes Heyn (Edition Meerauge), Klagenfurt/Celovec 2018.
 Was wäre, wenn? Diese Frage treibt Simone Schönnetts Roman voran, in dem es um Europa und seine grösste ethnische Minderheit geht, die Roma mit ihren verschiedenen Gruppen. Was wäre also, wenn sie an einem Strang zögen und sich zusammentäten, um einen Roma-Staat ohne Land zu gründen?

Willi Wottreng: Jenische Reise. Eine grosse Erzählung. Bilgerverlag, Zürich 2020.
 Der Schriftsteller und langjährige Geschäftsführer der Radgenossenschaft Willi Wottreng malt in vielen Episoden die Reise der bald tausendjährigen Anna durch die Epochen, von Lothringen nach Ungarn über Antwerpen bis Thessaloniki und tief in die Schweizer Alpentäler. Ein Panorama jenischen Empfindens.

Filme

«Kinder der Landstrasse», Spielfilm, 1992, 117 Min., Regie: Urs Egger/Johannes Bösiger; Produktion: Panorama Film (Schweiz), Lichtblick Filmproduktion (Deutschland), Wega Film (Österreich)
Verleih: Rialto-Film (Rechte ausgelaufen).
DVD ausschliesslich für den Unterricht in der Schulkasse leihweise bei Radgenossenschaft der Landstrasse.

«Jung und jenisch. Ein Jahr mit Schweizer Zigeunern auf Achse»
Dokumentarfilm über junge Jenische, die im Familienverband auf die Reise gehen. 2010, 73 Min., Regie: Martina Rieder/Karoline Arn; Produktion: Dschoint Ventschr Filmproduktion (Schweiz).
DVD ausschliesslich für den Unterricht in der Schulkasse leihweise bei Radgenossenschaft der Landstrasse, Anfragen für kommerzielle Vorführungen: office@dvfilm.ch

«Unerhört jenisch», Dokumentarfilm/Musikfilm über jenische Volksmusik, unter anderem mit Stephan Eicher, 2017, 92 Min., Regie: Martina Rieder/Karoline Arn;
Produktion: Dschoint Ventschr Filmproduktion (Schweiz), Verleih: Frenetic Films, www.frenetic.ch.
DVD ausschliesslich für den Unterricht in der Schulkasse leihweise bei Radgenossenschaft der Landstrasse, Anfragen für öffentliche Vorführungen: prog@frenetic.ch

«Rüäch — oder bist du jenisch?»
Dokumentarfilm über eine Reise durch jenische Gemeinschaften in Europa, 2022, 121 Min., Regie: Andreas Müller/Simon Guy Fässler/Marcel Bächtiger; Produktion: Soap Factory GmbH (Schweiz), Verleih: Frenetic Films, www.frenetic.ch, Anfragen für öffentliche Vorführungen: prog@frenetic.ch

Für Filmvorführungen in der Schule siehe das Merkblatt von Filmdistribution Schweiz: www.filmdistribution.ch/cb/downloads/Merkblatt_Filmvorführungen_in_Schulen.pdf
 Darin: «Filmvorführung für den Unterricht in der Schulkasse — okay ohne Bewilligung (Der Zusammenzug von mehreren Schulklassen oder punktuelle Ausbildungsveranstaltungen gelten nicht als Schulkasse)», und: «Filmvorführung nicht für Zwecke des Unterrichts oder nicht im Rahmen der Schulkasse — Bewilligung notwendig!». Für die Einholung einer Bewilligung: Anfragen für lizenzierte öffentliche Vorführungen an www.mplc.ch.

Homepages zu jenischer Kultur

Literatur der Jenischen, Sinti und Roma:

Siehe Homepage der Stiftung Litar unter
Programme/Weltenweit

www.litar.ch/#s-weltenweit

Eine Zusammenstellung von literarischen Werken und Sachbüchern, mit Kommentaren der Persönlichkeiten, die die Werke vorstellen. Entstanden im Zusammenhang mit einer Literaturveranstaltung mit dem Titel «Weltenweit».

www.facebook.com/ErnstSpichigerKunst/
Ehemalige Seite des Kunstmalers Ernst Spichiger (1951–2020). In seinem künstlerischen Werk setzte sich Ernst Spichiger mit dem Leben «zwischen den Welten» auseinander, da er als eines der «Kinder der Landstrasse» sowohl die Welt der Mehrheitsgesellschaft als auch die Welt der Jenischen kennenernte.
Abgerufen 2022

Kontaktmöglichkeiten

Radgenossenschaft der Landstrasse:

www.radgenossenschaft.ch.

Vom Bund unterstützte Dachorganisation der Schweizer Jenischen und Sinti, mit Vierteljahreszeitschrift «Scharotl»: info@radgenossenschaft.ch

Schäft qwant.

Transnationaler Verein für jenische Zusammenarbeit und Kulturarbeit, mit Sitz in der Schweiz:
schaeft.qwant@jenisch.info

Genossenschaft fahrendes Zigeunerkulturzentrum: www.zigeunerkultur.org

Organisiert regelmässig öffentliche «Zigeunerkulturtage», zu denen die Mehrheitsbevölkerung eingeladen ist:
zkulturw@gmx.ch

Besuchsmöglichkeiten, Besichtigungen, Gespräche

Die Radgenossenschaft der Landstrasse betreibt ein Begegnungszentrum mit kleinem Museum in Zürich Altstetten:

Hermetschloostrasse 74, 8048 Zürich (Öffnungszeiten Montag bis Mittwoch, Anmeldung erwünscht).

Angeschlossen ist ein Dokumentationszentrum mit Büchern, Fotos, Bildern und Dokumenten aller Art:

info@radgenossenschaft.ch

Das Dokumentationszentrum und der von der Rad-

genossenschaft geführte jenische Campingplatz

Rania bei Zillis (GR) sind zu besichtigen. Die Radgenossenschaft ist mit diesen Projekten Partnerin von «Dialogue en rose», einer Organisation, die eine breite Auswahl an Exkursionen und Lernangeboten für Schulen anbietet:
www.enroute.ch/de

Literatur und Hinweise zum Thema Rom:nja und Sinti:zze

Publikationen und Bücher

Klaus-Michael Bogdal: Europa erfindet die Zigeuner — Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Suhrkamp, Berlin 2011.

Der Bielefelder Literaturwissenschaftler Klaus-Michael Bogdal legt in einer sehr ausführlichen literaturgeschichtlichen Darstellung eine Studie über die Zuschreibungen und Klischees vor, mit welchen die Roma seit dem 15. Jahrhundert belegt und oft abgewertet wurden.

Karola Fings: Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit.

Verlag C. H. Beck, München 2016.

Seit über 600 Jahren leben Sinti und Roma in Europa, und doch ist ihre Geschichte weitgehend unbekannt. Die Historikerin Karola Fings erzählt, wie sich Roma in den europäischen Ländern ansiedelten und sich trotz Widerständen gesellschaftlich und ökonomisch eine Existenz aufgebaut haben.

Gesellschaft für bedrohte Völker GfbV, Angela Mattli/Rahel Jud (Redaktion): Fahrende Roma in der Schweiz. Bedürfnisse, Herausforderungen und Perspektiven.

Ostermundigen 2017.

Elektronisch abrufbar unter: www.gfbv.ch/de/medien/berichte. Gedruckte Publikation erhältlich bei: Geschäftsstelle der Gesellschaft für bedrohte Völker GfbV, Birkenweg 61, 3013 Bern, info@gfbv.ch

Jährlich reisen Roma-Familien mit bis zu 1500 Wohnwagen aus dem Ausland in die Schweiz, um ihrer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Darstellung der medialen Berichterstattung, von antiziganistischen Vorurteilen und Konflikten im Zusammenhang mit dem akuten Mangel an Halteplätzen.

Heiko Haumann: Die Akte Zilli Reichmann. Zur Geschichte der Sinti im 20. Jahrhundert.

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2016.

Geschichten zu Kultur und Alltag der Sinti in Deutschland von den 1920er Jahren bis zur Jahrtausendwende. Der Historiker Heiko Haumann beschreibt anhand zahlreicher persönlicher Berichte, unter anderem jenem des 1924 geborenen Zilli Reichmann, den Alltag der Sinti und das Familienleben, die allgegenwärtige Diskriminierung, die polizeiliche Erfassung seit 1900 und die Verfolgung der Sinti während des Nationalsozialismus.

Thomas Huonker/Regula Ludi: Roma, Sinti und Jenische. Schweizerische Zigeunerpolitik zur Zeit des Nationalsozialismus.

Chronos, Zürich 2001. Weiterbearbeitung von: Unabhängige Expertenkommission Schweiz — Zweiter Weltkrieg: Roma, Sinti und Jenische. Schweizerische Zigeunerpolitik zur Zeit des Nationalsozialismus, Bern 2000.

online abrufbar unter www.thata.net/romasint.pdf
Die Forschung hatte Roma, Sinti und Jenische als Opfergruppen der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik lange Zeit ausser Acht gelassen. Besonders zur Schweiz lagen kaum Untersuchungen vor. Dabei sind Roma und Sinti und auch Jenische in die Schweiz geflohen, wie der Historiker Thomas Huonker darlegt.

Dotschy Reinhardt: Everybody's Gypsy. Popkultur zwischen Ausgrenzung und Respekt. Metrolit, Köln 2014.

Die Sintezza Dotschy Reinhardt, selber Jazzmusikerin, erzählt von der «Gypsy-Kultur» und von den falschen Bildern, die es davon gibt. Sie erklärt, wie sich Sinti und Roma selbstbewusst gegen Ausgrenzung und die Aneignung ihrer Kultur behaupten.

Lev Tcherenkov/Stéphane Laederich: The Rroma. Schwabe, Basel 2004.
(Volume 1: History, Language and Groups/ Volume 2: Traditions and Texts), in Englisch.
Das Buch präsentiert ein einheitliches Bild der verschiedenen Roma-Gruppen (im Buch «Rroma» genannt), ihrer Geschichte und Kultur. Das Hauptwerkzeug ist die umfassende Verwendung des Romanes, mit dem ein klares Bild der Geschichte der Roma von ihren indischen Ursprüngen bis zur Gegenwart gezeichnet werden kann.

Belletristik

Es gibt eine grosse Anzahl belletristischer Titel auf dem europäischen Markt; sie sind mittels Internet leicht zu finden. Wir geben hier eine subjektive Auswahl.

Matéo Maximoff: Die Ursitory. Roman. Aus dem Französischen von Walter Fabian. Unionsverlag, Zürich 2001.

Französische Erstausgabe 1946 unter dem Titel «Les Ursitory»
Arniko wird im Winter in einem Zelt am Waldrand geboren. Die Ursitory, die drei Schicksalsengel, geben ihm nur ein paar Tage zu leben. Er überlebt und gilt fortan als unverwundbar. Der 1938 geschriebene Roman ist einer der ersten Romane aus der Feder eines Roma-Angehörigen. Maximoff war regelmässig mit fahrenden Roma in der Schweiz unterwegs.

Kujtim Paçaku: Zuerst nageln sie mir den Mund fest zu (Gedicht). Aus: Bern ist überall: Kosovë is everywhere (Audio-CD). Verlag

Der gesunde Menschenversand, Bern 2018. info@menschenversand.ch, Tel +41 (0)41 360 65 051
Gedicht, welches die Realität der Roma in Kosovo einfängt. Kujtim Paçaku (1959–2018) war ein bedeutender Dichter, Politiker und Roma-Aktivist aus dem Kosovo. Er verarbeitete u. a. den Kampf für Selbstbestimmung der Roma in Kosovo und traumatische Erlebnisse dieser Gemeinschaft während des Kosovokriegs (1999) in lyrischer Form.

Marianne Rosenberg: Kokolores.

Autobiographie. Ullstein, Berlin 2006.

Marianne Rosenberg, eine bekannte deutsche Schlagersängerin aus einer Sinti-Grossfamilie, berichtet von ihrem Leben und ihrer Karriere. Schon mit 6 Jahren will sie Sängerin werden und bestreitet mit 16 den Lebensunterhalt ihrer grossen Familie. Sie ist die Tochter von Otto Rosenberg, einem Sinto und Überlebenden des Holocausts, der zum prominenten politischen Aktivisten wurde.

Ruždija Sejdović: Der Eremit. Stille und Unruhe eines Rrom — Prosa. Aus dem Romanes von Melitta Depner. Eigenverlag, epubli, Köln 2017. ISBN: 9783745036879

Das Buch mit Erzählungen in frischer realistischer Sprache gilt als Perle der Roma-Literatur. Der Dichter, Dramaturg und Aktivist Sejdović wurde 1966 in eine Čergarja-Familie in Montenegro, damals Republik Jugoslawien, geboren. 1989 wanderte er nach Deutschland aus, wo er das «Roma-Archiv» mitbegründete.

Marika Schmiedt: Was bleibt — What remains. Fragmente einer fortwährenden Vergangenheit — Fragments of a continuous past, Ausstellungskatalog, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes DÖW, Wien 2015.

Nur antiquarisch oder in Bibliotheken Marika Schmiedt ist eine österreichische Romni, Filmmacherin und bildende Künstlerin. In ihrer Ausstellung in Wien widmet Schmiedt sich ihrer eigenen Familiengeschichte, der Verfolgung in der NS-Zeit und der Ermordung ihrer Grossmutter im KZ Ravensbrück.

Ceija Stojka: Träume ich, dass ich lebe?

Befreit aus Bergen-Belsen. Hg. Karin Berger. Picus Verlag, Wien 2005.

Ceija Stojka wurde 1933 in der Steiermark in Österreich in einer Familie reisender Roma geboren. Sie verbrachte rund vier Monate im KZ Bergen-Belsen, bevor dieses von der britischen Armee befreit wurde. Stojka erinnert sich an das Grauen, von dem sie im KZ Bergen-Belsen als 11-jähriges Mädchen umgeben war.

Katarina Taikon: Katitzi. Kinderbuchreihe. Schwedische Erstausgabe in verschiedenen Verlagen zwischen 1969 und 1981.
Deutsche Übersetzungen: Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln 1974/1976, in zwei Bänden, gekürzt. Druck- und Verlagshaus Mainz, Aachen ab 1996, Bände 1–10.
Seit 2016 erscheint eine schwedische Neuausgabe bei Natur & Kultur: www.nok.se/sok/all?q=katitzi&page=1
Die schwedische Roma-Autorin Katarina Taikon, geboren 1932, erzählt in einer einfachen Sprache, oft in Dialogform, von ihrer Kindheit ca. 1940–47, vom Leben der Roma, das harte Arbeit für alle, Kälte und ständiges Umherziehen auf Druck der Obrigkeit bedeutete.

Papuszas gesprochene Lieder. Reihe Poesievolle Nachbarschaft Band 1, Hg. Karin Wolff/Kleist-Museum, Frankfurt an der Oder 2020. Siehe auch: Papuscha: Gedichte/ Papusza: Wiersze. Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstrasse, Berlin 1992 (Verlag aufgehoben).

Die 1910 geborene Bronisława Wajs, genannt Papusza (Romanes = Puppe), ist eine der bekanntesten Roma-Lyrikerinnen. Sie stammte aus einer Gruppe von Polnisch-Roma und überlebte den Holocaust. Der von Karin Wolff editierte Band enthält 18 Gedichte.

Die Morgendämmerung der Worte. Moderner Poesie-Atlas der Roma und Sinti. Hg. Wilfried Ihrig/Ulrich Janetzki.

Die Andere Bibliothek, Berlin 2019. Lyrik der Roma und Sinti aus aller Welt, übertragen aus etwa 20 Sprachen. Die Sammlung mit mehr als 200 Gedichten von allen drei Minderheiten ist das Ergebnis einer jahrelangen Suche in den Antiquariaten und Bibliotheken Europas.

Zur Literatur der Jenischen, Sinti:zze und Rom:nja siehe auch Homepage der Stiftung Litar unter Programme/Weltenweit (www.litar.ch).

Homepages mit künstlerischen Produktionen von Rom:nja-Angehörigen

www.romarchive.eu/de
Rom-Archive: RomArchive ist ein digitales Online-Archiv, das eine Übersicht über Künste und Kulturen von Sinti und Roma gibt.

www.romajamsession.org/de/category/verein
Roma Jam Session art Collective: Der Verein Roma Jam Session art Collective (RJSaK) bezweckt, ein Ort der Auseinandersetzung über die Kunst von Roma-Angehörigen zu sein.

www.eric.org/de/about-eric-deutsch
Homepage von ERIAC, European Roma Institute for Arts and Culture/Europäisches Roma-Institut für Kunst und Kultur, Berlin. (Englisch)
Das Kulturinstitut ERIAC mit Sitz in Berlin wurde auf Initiative des Europarats, der Open Society Foundations und der Allianz für das Europäische Roma-Institut im Jahr 2017 gegründet.

Weitere Kontaktmöglichkeiten und Homepages

Rroma Foundation: www.rroma.org/de/the-foundation

Die Stiftung mit Sitz in Zürich engagiert sich europaweit für Initiativen von Roma im Bereich Bildung, Kultur, Gesellschaftsentwicklung, Menschenrechte.
admin@rroma.org

Verein Sinti Schweiz: www.sinti-schweiz.ch
Der Verein Sinti Schweiz vertritt nach eigenen Worten «die unbekannteste Minderheit der Schweiz», die Sinti, die im französischen Sprachbereich auch Manouches genannt werden. verein@sinti-schweiz.ch

Gesellschaft für bedrohte Völker, GfbV:
www.gfbv.ch

Die schweizerische Gesellschaft für bedrohte Völker greift seit langem Themen auf, welche die Forderungen der Roma, Sinti und Jenischen betreffen, und tritt namentlich für die Einhaltung ihrer Rechte in der Schweiz ein.
info@gfbv.ch

Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR: www.ekr.admin.ch

Die EKR engagiert sich gegen Rassismus jeder Art. In der Kommission sind sowohl die Jenischen wie auch die Roma und Sinti mit jeweils einem Mitglied vertreten. Sie stehen als Ansprechpartner oder -partnerinnen für Lehrkräfte zur Verfügung. ekr-cfr@gs-edi.admin.ch

Stiftung Zukunft für Schweizer Fahrende:
www.stiftung-fahrende.ch

Vom Bund gegründete Stiftung, die beauftragt ist, die Lebensbedingungen der traditionell reisenden Familien in der Schweiz zu sichern und zu verbessern. Sie setzt sich unter anderem für den Bau von Halteplätzen ein.

**Rassismus und Minderheitenschutz
allgemein**

Hochschule Luzern (Hg.), Thomas Meier (Verantwortung)/Bernhard Wandeler/Peter Stade/Bettina Nägeli (Mitwirkende): **Die Schweiz und die «Zigeuner» seit 1850 (Internationale Studienwoche in Luzern).** www.zora.uzh.ch/id/eprint/118882/1/a4_xs_web.pdf

Angela Mattli: «Zigeunerpolitik» reloaded. Racial Profiling von Jenischen, Sinte*zza und Romn*ja in der Schweiz. In: Mohamed Wa Baile/Serena O. Dankwa/Tarek Naguib/Patricia Purtschert/Sarah Schilliger (Hg.): **Struktureller Rassismus und anti-rassistischer Widerstand, 2019.** S. 195–210. www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4145-5/racial-profiling

Bernhard C. Schär/Beatrice Ziegler (Hg.): **Antiziganismus in der Schweiz und in Europa. Geschichte, Kontinuitäten und Reflexionen.** Chronos, Zürich 2014.

Juliane Stephan: **Sinti und Roma in Europa. Die Bedeutung des Minderheiten-schutzes und der diesbezüglichen Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte.** Peter Lang, Berlin 2019.

A

Abdichter

Beruf, der zum Beispiel Decken und Wände dicht macht

Allrounder-Team

Team aus Menschen, die (fast) alles können

Alp

Ort in den Bergen, wo Bauern manchmal im Sommer mit ihren Kühen leben

angeln

Fische fangen

Angestellter beim Bauern

arbeitet für den Bauern

Ansässige

Leute, die an einem Ort wohnen

Antiquitäten

alte Möbel und Gegenstände

Arbeiten verrichten

Hausierer:innen bieten nicht nur Waren an, sondern auch, dass sie auf dem Hof oder im Haus etwas flicken oder eine Arbeit erledigen

Ausflüge

kurze Reisen in der Freizeit

Auskunft geben

erzählen

B

behütet

wenn die Eltern sich um die Kinder kümmern

benachteiligt

schlechter behandelt

Bevölkerungsgruppe

Gruppe von Menschen

Block

Wohnblock — grösseres mehrstöckiges Gebäude mit vielen Wohnungen

Brocante-Halle

Brockenstube — eine Halle, in der die unterschiedlichsten Sachen wiederverkauft werden

C

Camper

Wohnwagen

Chalet/Holzchalet

einfaches Holzhaus

Cheminée

Feuerstelle im Haus

D

Drei-Schicht-Betrieb

Jede Person arbeitet etwa acht Stunden — so decken drei Personen 24 Stunden ab und arbeiteten zusammen rund um die Uhr.

Durchgangszentrum

zentrale Stelle und Wohnort für eine kurze Dauer für geflüchtete Menschen

Dutzend

zwölf

E

eidgenössisches Fischerbrevet

Prüfung, um in der Schweiz angeln zu dürfen

eine Sprache praktizieren

eine Sprache reden

Erstklasshotels

sehr gute und teure Hotels

Essensgutscheine

Papierzettel, mit denen man Essen erhält

exportiert

in andere Länder geliefert

F

Fähigkeitszeugnis

Zeugnis, in dem drinsteht, welchen Beruf jemand erlernt hat

Fenstersims

Fensterbrett oder Fensterbank — dort, wo man vor dem Fenster etwas hinstellen kann

fest angestellt

mit einer festen Arbeit am gleichen Ort

flechten

Holzäste zu Körben machen

G

Geflüchtete

Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen müssen (z. B. wegen Krieg, Naturkatastrophen, Armut oder Verfolgung)

Gemeinde

Ort, Dorf

Generation

Menschen, die etwa gleich alt sind

geplagt

gemobbt

Geschäftsreise

umherziehen, um zu arbeiten

Gewerbe

Arbeit

Gospel

christliche, afroamerikanische Musik

Grafik

Berufe von Zeichner:innen

Grossfirma

große Firma mit vielen Angestellten

H

Handelsgeist

Verständnis für das Handeln und Hausieren

hausieren

Arbeit als Händler:in — Hausierer:innen sind manchmal mit dem Wohnwagen unterwegs und bieten ihre Arbeit und ihre Waren von Tür zu Tür an

Hausräumung

ein Haus/eine Wohnung leer machen

Herkunft

woher jemand kommt

heuen

Gras mähen, trocknen lassen, wenden und in Stall bringen

Hitlerzeit

Die Zeit vor und während des 2. Weltkriegs (1933 bis 1945)

Hochspannung/Mittelpunktion/Niederspannung

Starkstrom und weniger starker Strom

Holocaust

Massenmord im 2. Weltkrieg

Holzchalet

einfaches Holzhaus

humorvoll

lustig

I

J

Integrationsklasse

früher eine Spezialklasse für Kinder, die zu Hause noch eine andere Sprache als Deutsch sprachen

—

K

Kälber

Baby-Kühe, die noch Milch trinken

konkurrenzfähig

ähnliche Preise anbieten wie andere

Konzentrationslager

Hier wurden vor und während des 2. Weltkriegs Millionen von Menschen ermordet

korben

Körbe herstellen

Korberfamilie

Familie, in der Körbe hergestellt werden

Krematorium

Ofen zur Verbrennung von Leichen

Kupfer/Aluminium/Blei

Metalle

L

Lehrabschluss

Lehre fertig gemacht

Lehrling

Lernende:r

Logistiker

Beruf, der sich um Waren in einem Lager kümmert

M

Maiskuchen

Kuchen mit Mais

Mehrheitsgesellschaft

grösster Teil der Bevölkerung

Metallbauer

Beruf, der Teile aus Stahl herstellt und bearbeitet

Minderheit

kleinere Gruppe der Bevölkerung

Musikstile

Musikrichtungen

Mutterseite

Verwandte der Mutter

N

Nationalsozialisten

Politische Partei, die in Deutschland eine Diktatur einführte. Adolf Hitler war ihr Führer. Die Nationalsozialisten bezeichneten alle ausser die Deutschen als minderwertig. Wer nicht so dachte wie sie, wurde ermordet.

Nazizeit

Die Zeit vor und während des 2. Weltkriegs (1933 bis 1945)

neigen

machen das gerne

Nomadenvolk

Gruppe von Menschen, die umherziehen und nicht fest an einem Ort wohnen

O

Organisation

eine Gruppe von Menschen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen

P

pensioniert

in Rente, muss vom Alter her nicht mehr arbeiten

Pensionierung

Alter, ab wann man vom Staat jeden Monat Geld bekommt

Piano/Keyboard

Klavier

präsent

da, anwesend

Pro Juventute

Organisation zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen; sie nahm früher den jenischen Familien Kinder weg (vgl. Porträt von Eva Moser)

Psychiatrische Klinik

Wie ein Spital für Menschen, denen es psychisch (im Kopf) schlecht geht

psychisch

geistig/im Kopf

Q

—

R

Rekrutenschule

Militär für junge Männer und Frauen

Respekt

rücksichtsvoller Umgang mit Menschen, Tieren und der Natur

Respekt geniessen

geachtet werden, wichtig sein

respektiert

geachtet, als wichtig angesehen

Rinder

junge Kühe

Roma-Abstammung

wenn die Familie zu den Rom:nja gehört

Roma-Angehörige

Menschen, die zu den Rom:nja gehören

Romanes

Sprache der Rom:nja

S

Saison

Jahreszeit

schränzen

hausieren

Scheisszigüner

Schimpfwort für Sinti:zze, Jenische und Rom:nja

Schreinerarbeit

Arbeit mit Holz

Schikanen

Mobbing, Gemeinheiten

Schützenpanzer

Panzerfahrzeug, das den Kämpfer:innen Deckung gibt

schlechte Erfahrung machen

etwas Schlechtes erleben

| | |
|--|--|
| Schweizerin mit bosnischem Hintergrund/Schweizerin mit bosnischen Wurzeln | Sintikes Sprache der Sinti:zze |
| Schweizerin mit Eltern oder Grosseltern aus Bosnien | Sinto männliche Person, die zu den Sinti:zze gehört |
| Selbststudium | Soul Musikstil |
| Studium von zu Hause aus | |
| Servicetechniker | Standplatz |
| Beruf, der Geräte montiert und repariert | Platz, wo Jenische, Sinti:zze und Rom:nja im Wohnwagen leben dürfen |
| Sesshafte | Stellenwert |
| Menschen, die fest an einem Ort wohnen | Bedeutung |
| Siedlung | Stifti |
| ein Ort mit mehreren Häusern | Lehre |
| Sintezza | |
| weibliche Person, die zu den Sinti:zze gehört | |
| T | |
| traditionelles Handwerk | Überstunden |
| Arbeiten, die Jenische seit Jahrhunderten machen | Stunden, die man zu viel arbeitet |
| treue Kundenschaft | |
| Leute, die immer wieder etwas kaufen | |
| V | |
| Verhältnis | Vormundschaftsbehörde |
| Beziehung, Kontakt | Eine Stelle des Staats, die für Kinder an Stelle der Eltern die Verantwortung übernimmt. |
| Verwandte ersten, zweiten und dritten Grades | Vorurteile |
| nahe und weniger nahe Verwandte | vorschnelle Meinung über Personen, die zu einer Gruppe gehören |
| Volk | |
| Bevölkerung, Gruppe von Menschen | |
| Vorfahren | |
| frühere Menschen in der Familie — Eltern, Grosseltern, Urgrosseltern ... | |

W

Waisenhaus

Haus, in dem Kinder leben, die keine Eltern mehr haben

Waren

Sachen, die beim Hausieren angeboten werden (z. B. Gegenstände, die im Haushalt gebraucht werden)

Weiden

Baumart; dünne Holzäste

Weitermachen im Militär

mehr Militärtage als obligatorisch machen, Offizier werden

WG

Wohngemeinschaft — ein paar Leute, die zusammenwohnen

X

—

Y

—

Z

Zeitspanne

bestimmte Zeit zum Erledigen

«Zi»

Schimpfwort für Rom:nja, Sinti und Jenische